

Vorwort

Mozarts Klaviertrios in der klassischen Besetzung mit Violine und Violoncello sind, wenn man von dem Erstling KV 254 (mit der Überschrift „Divertimento“) absieht, sämtlich Spätwerke aus der Zeit nach dem „Figaro“. Was die Entstehungszeit anlangt, bilden sie, um mit Karl Marguerre ¹⁾ zu sprechen, „die Fortsetzung der Geigensonaten“. Doch während wir in der langen Reihe von Violinsonaten Mozarts andauernde Bemühung um Gleichberechtigung der Spielpartner erkennen, finden wir in den Trios erstaunlicherweise wieder mehr Klavierdominanz, bei den Streichern, vor allem beim Cello wieder mehr „dienende Aufgaben“ (einschließlich längerer Pausenabschnitte).

Vielleicht wollte Mozart dem damaligen Zeitgeschmack wenigstens äußerlich frönen und mit diesem eher konservativen Gewand seiner Trios den Verlegern entgegenkommen – die Zeit der Geldsorgen bahnte sich schon an. Wir wissen wenig über die Entstehungsgründe, nicht einmal, ob Mozart vor hatte, die Trios – zusammen mit dem Kegelstatt-Trio sind es 6 Meisterwerke - als Serie herauszugeben. Denn Mozart schuf die „Terzette“ - so nannte er sie - in lockerer Reihenfolge, jedoch ausnahmslos als Musik für die Privatsphäre und nicht für den Konzertsaal, wo sie ja auch heute noch eher selten erklingen.

Die Trios gehören zu Mozarts persönlichsten Werken. Und trotz oben genannter Einschränkung haben auch die Streicher dankbare Aufgaben zu erfüllen: Violine und – eine Neuheit in der Geschichte des Klaviertrios – sogar das Cello beteiligen sich am melodischen Geschehen, tragen aber auch durch „himmlische“ Begleitfiguren auf ideale Weise zum Ganzen bei.

Was die Begleitung angeht, so tut dies das Violoncello bei den Mozart'schen Klaviertrios jedoch meist noch in der herkömmlichen Art, indem es die Basslinie übernimmt, also in tiefen Lagen spielt, nicht zuletzt auch um der linken Klavierhand andere Funktionen zu ermöglichen. Will man nun ein Mozart'sches Klaviertrio für die Bratsche „retten“, in dem diese den Cellopart übernimmt, so sind größere Probleme zu bewältigen als bei einem Trio von Beethoven oder Schubert. Denn die Violastimme muss öfter als dort nach oben oktaviert werden und kann dann naturgemäß nicht bzw. nur unvollkommen das Bass-Fundament darstellen, was das ganze Klangbild verändert. Um diesen Kompromiss wenigstens auf das Unvermeidbare zu reduzieren, ging der Bearbeiter bei vorliegendem Trio KV 502 einen anderen Weg und transponierte das gesamte Trio von B-Dur nach C-Dur. Dadurch wird die Viola in vielen Fällen, vor allem bei Abschlüssen, in die Lage versetzt, die Cellostimme praktisch in Originaltonlage zu übernehmen. Dass sich durch die andere „Farbe“ der höheren Tonart das Klangbild ebenfalls verändert und durch die Transposition um einen Ton nach oben im Klavier Spitzentöne berührt werden, die Mozarts Instrument noch gar nicht kannte, gehört eben auch zum Kompromiss, der einzugehen ist, um der Viola die Mitwirkung zu ermöglichen.

Der Herausgeber

¹⁾ Karl Marguerre: „Mozarts Kammermusik mit Klavier“ im Verlag Florian Noetzel, Wilhelmshaven 1999.